

Rezensionen – recensions – recensioni

Hinweise – indications – indicazioni

Die Konvertitenkataloge der Schweizer Kapuzinerniederlassungen 1669-1891. Ediert von Joseph Schacher. Band I: Edition. – Band II: Register. Freiburg i. Ue./Fribourg, Universitätsverlag/Éditions Universitaires, 1992, [VI]-515 + [V], 516-722 S.

Gegner oder Befürworter der Reformationen waren bereits ab Mitte des 16. Jahrhunderts je nach gegebenen Konfessionsterritorien («Cuius regio, eius religio») mit der Zeit vor die Alternative gestellt, entweder den neuen Glauben anzunehmen beziehungsweise zum alten zurückzukehren oder auszuwandern. Von diesem kirchen- und profangeschichtlichen Phänomen war auch die Schweiz betroffen. Joseph Schacher, in Luzern promovierter Historiker und emeritierter Gymnasiallehrer, beschäftigte sich mit der Konversion zum katholischen Glauben und konzentrierte sich bei seiner Arbeit auf den Missionseifer der Schweizer Kapuziner für die Belange der Konversion. Aus Schachers jahrelangen akribischen Forschungsarbeiten ist ein Werk hervorgegangen, mit dem erstmals im Rahmen einer Edition Konvertitenkataloge aus einem Orden in der Schweiz zugänglich gemacht worden sind. Die Edition, die vom schweizerischen Nationalfonds und von namhaften Subsidien mehrerer Stiftungen unterstützt wurde und an der sich auch die Provinz der Schweizer Kapuziner beteiligte, berücksichtigt im ersten Band die buchstabengetreue Wiedergabe des Lateins der vorliegenden 20 Kloster-Konvertitenkataloge, der zwei Provinz-Konvertitenkataloge (Provinzkatalog I: Nomina absolutorum ab haeresi ab anno 1670, Tom. I - Provinzkatalog II: Nomina absolutorum ab haeresi ab anno 1729, Tom. II) sowie des Römerkatalogs (aufbewahrt im Generalarchiv der Kapuziner in Rom: Ab ultimo capitulo Oltae celebrato anno 1708 14 Sept. usque ad capitulum Badae celebratum anno 1711 die 28 Sept. absoluti sunt ab haeresi sequentes). Der zweite Band besteht aus fünf Registern (Personennamen ohne Kapuziner, geographische Namen, Kapuzinerpatres nach Ordens-, Herkunfts- und Familiennamen) sowie aus einem Sachregister und Glossar, die alle weitere sachliche Auswertung der Kirchen- und Profangeschichte und der Demographie vom 17. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert fördert. Zudem bietet das übersichtlich angelegte Glossar eine willkommene Hilfe für Benützer, die mit dem Umgang des Lateins weniger geübt sind. Die Quellenedition ist ein handliches Nachschlagewerk von nationalem Rang und erhält aufgrund seines fundiert recherchierten Inhalts über die Landesgrenzen hinaus internationale Bedeutung. In der Schweiz sind Konvertitenkataloge anderer Orden noch nicht ediert. Parallel zu den Kapuzinern existiert ein Katalog der Jesuiten von Luzern. Von den Benediktinern sind diejenigen der Abteien Mariastein und St. Gallen überliefert, derjenige von Einsiedeln gilt seit 1930 als verloren.

Wie ertragsreich die erschlossenen Quellen für den Historiker sind, zeigt zunächst einmal ein Überblick in den Konvertitenkatalogen der Kapuziner-niederlassungen (Klöster und Hospize), die zum Zeitpunkt der Eintragungen in der Schweiz existierten: Altdorf (159 Konversionen; S. 31–41), Andermatt (9 Konversionen; S. 42), Appenzell (417 Konversionen; S. 43–81), Arth (23 Konversionen; S. 82–84), Baden (211 Konversionen; S. 85–102), Bremgarten (109 Konversionen; S. 103–112), Bulle (421 Konversionen; S. 113–153), Chur (137 Konversionen; S. 154–162), Delémont (112 Konversionen; S. 163–170), Dornach (415 Konversionen; S. 171–204), Frauenfeld (234 Konversionen; S. 205–217), Fribourg (426 Konversionen; S. 218–254), Le Landeron (8 Konversionen; S. 255), Luzern (250 Konversionen; S. 256–271), Mastrils (3 Konversionen; S. 272), Mels (139 Konversionen; S. 273–290), Näfels (73 Konversionen; S. 291–298), Olten (229 Konversionen; S. 299–316), Porrentruy (172 Konversionen; S. 317–327), Rapperswil (178 Konversionen; S. 328–344), Romont (29 Konversionen; S. 345–348), St-Maurice (12 Konversionen; S. 349), Sarnen (69 Konversionen; S. 350–354), Schüpfheim (67 Konversionen; S. 355–361), Schwyz (338 Konversionen; S. 362–387), Sion (34 Konversionen; S. 388–390), Solothurn (836 Konversionen; S. 391–448), Stans (87 Konversionen; S. 449–456), Sursee (95 Konversionen; S. 457–463), Untervaz (6 Konversionen; S. 464), Wil (362 Konversionen; S. 465–494), Zizers (7 Konversionen; S. 495), Zug (217 Konversionen; S. 496–515). Bei den Zusammenfassungen dieser Eintragungen erreicht Schacher aufgrund statistischer Vergleiche im chronologischen Überblick (S. 27) und im geographischen Überblick (S. 28) je die Summe 5880. Die Statistiken führen zur Erkenntnis, daß die meisten Konversionen in jenen größeren Klöstern oder in deren Seelsorgekreisen größtenteils in der nördlichen Sphäre der Schweiz vorgenommen wurden, die in der Nähe reformierter oder protestantischer Gebiete lagen: Bulle, Fribourg, Solothurn, Dornach, Appenzell und Wil. Diese Klöster dürften eine strategische Rolle zur Wiedergewinnung, Rückführung oder Eroberung der sogenannten «Neugläubigen» gespielt haben; ein Unterfangen, dem sicherlich auch die Gründungen der Schweizer Kapuziner in Süddeutschland nachzukommen versuchten. Daher bildet die Edition der Konvertitenkataloge auch eine willkommene Quellenhilfe zur noch ausstehenden Darstellung über die Klostergründungsstrategien der Schweizer Kapuzinerprovinz und deren nachfolgenden Provinzen im 17. Jahrhundert. Die religiösen Herkünfte der Konvertiten beschränken sich nicht nur auf die Kirchen der Zwinglianer und Calvinisten, die in den Katalogseintragungen am meisten vertreten sind, sowie auf jene der Lutheraner, Pietisten und Täufer, sondern weisen auch Orthodoxe und Juden nach. Sogar ein Quäker und Mohammedaner kommen darin vor. Die Vielfalt der Religionen mag mit dem hohen Anteil zahlreicher Ausländer in der Schweiz, die sich dort konvertieren ließen, wie dies das Ortsregister belegt, zu erklären sein.

Schacher beschränkte sich bei der Erfassung der Konvertiten geographisch auf die schweizerischen Teile der Schweizer Kapuzinerprovinz seit deren ersten Abtrennung von Vorderösterreich (1668) und ließ den zur Schweizer Provinz bis zur zweiten Abtrennung (1729) angehörenden elsässischen Teil

unberücksichtigt. Die noch ausstehende Erfassung der durch elsässische Klöster betriebenen Konversionen, wie sie im Provinzkatalog I überliefert sind, mag zwar nachträglich begrüßenswert sein, aber ein Verzicht darauf ist wegen des Quellenmangels infolge Verlust der Konvertitenkataloge in den elsässischen Kapuzinerklöstern berechtigt und auch nach Schachers Methode konsequent. Schachers Werk ist im Bereich der Konvertitengeschichte eine Pionierarbeit, die über das pionierhafte hinausgeht. Die Geisteswissenschaftler werden diese sehr praktische und auskunftsreiche Quellenedition dankbar zu schätzen wissen.

Christian Schweizer

Monastero San Giuseppe delle Clarisse Cappuccine Lugano 1747–1993. Arte e Storia. [Edizione delle] Suore Clarisse Cappuccine di Lugano. Lugano, Giampiero Casagrande editore, 1993, 141 p., ill.

Il libro pubblicato l'anno scorso dalle Suore Clarisse Cappuccine di Lugano è un volume occasionale e come tale va considerato. Vuol essere, infatti, il loro contributo alle celebrazioni indette un po'ovunque per l'ottavo centenario della nascita di Chiara d'Assisi. Le sette suore che attualmente abitano il monastero San Giuseppe di Lugano hanno così voluto ricordare colei che è il punto di riferimento fondamentale per il loro stile di vita e nel contempo ricordare i 246 anni d'esistenza del monastero stesso, fondato nel 1747 dal vescovo cappuccino di Como, Agostino Maria Neuroni. Dicendo che si tratta di un «libro occasionale», ne sottolineo nel contempo i pregi ed i limiti. Vorrei iniziare con il rilevare i pregi. In primo luogo, il volume è un apporto alla conoscenza della storia del monastero: un intreccio di avvenimenti e di personaggi che ne hanno segnato l'esistenza, dalle prime monache giunte da Como, alle numerose superiori che hanno condotto la comunità sino alle difficoltà provocate dalle vicende storico-politiche come «gli anni della bufera» 1799 (passaggio delle truppe napoleoniche a Lugano), 1841 (proibizione da parte del governo ticinese di accogliere novizie), 1848 e 1852 (soppressione di diversi monasteri presenti nel Cantone, ma quello delle cappuccine venne preservato). In secondo luogo, viene proposta una copia anastatica delle «Costituzioni delle monache cappuccine», pubblicate per ordine di Agostino Maria Neuroni nel 1748. Anch'esse sono un'importante fonte per ricostruire gli usi e le prescrizioni che regolavano la vita delle monache: la preghiera, il lavoro (educazione scolastica delle ragazze affidata alle suore dalle famiglie luganesi; servizi casalinghi; giardino; portineria; vitto ed alloggio; e naturalmente preghiera e meditazione). Queste costituzioni manifestano – per certi versi – un'interessante apertura di spirito delle monache che riuscivano a coniugare vita di preghiera con insegnamento. In terzo luogo, le ben riuscite fotografie di Vincenzo Vicari offrono uno sguardo sul complesso conventuale e sulle opere d'arte in esso contenute. Da notare sono, in particolare, i preziosi affreschi dei fratelli Torricelli (realizzati tra il 1774 ed il 1775) che ripercorrono la Via Crucis ed altri episodi della vita di Gesù. Tali opere